

Festung“ und Rhea GALANAKIS „Das Leben des Ismail Pasha“) am Ende des 20. Jahrhunderts (Kap. 8).

Calotychos' brillante Analyse der komplexen Problematik der griechischen Moderne wirft Licht in ein wenig erforschtes Gebiet buchstäblich am Rande Europas. Denn Griechenland erfährt seine Positionierung in der Welt als eben solche, nämlich als ehemaliges Zentrum, das aber seit Jahrhunderten tatenlos zusehen muss, wie anderswo die wirklich wichtigen Entscheidungen fallen. Dass diese retrovertierte Selbstverortung allmählich einer pragmatischeren Linie in Politik und Kultur weicht, will Calotychos aus der neuen politischen Strategie der Kooperation mit den Balkanländern und besonders mit Makedonien einerseits, und einem zeitgemäßen Konzept bei der Konzeption der olympischen Sommerspiele 2004 andererseits herauslesen. Fest steht jedenfalls, dass in einem global vernetzten und politisch sich neu orientierenden östlichen Mittelmeerraum die Konstruktionen nationaler Identitäten auf längere Sicht nicht mehr tragfähig sind und neue Konzepte entwickelt werden müssen. Eine wissenschaftlich solide und mit viel historisch-literarischem Feingefühl vorgelegte Untersuchung wie diese sucht jedenfalls ihresgleichen und ist sicherlich ein wichtiger Beitrag zum Verständnis und dem Überdenken der modernen griechischen Identität.

Jena

ISABELLA SCHWADERER

EMANUEL TURCZYNSKI: *Sozial- und Kulturgeschichte Griechenlands im 19. Jahrhundert. Von der Hinwendung zu Europa bis zu den ersten Olympischen Spielen*. Bibliopolis: Möhnesee 2003 (= Peleus, Bd. 16). 586 S., ISBN 3-933925-34-7.

JOHANN-BERNHARD HAVERSATH: *Griechenland. Raum-zeitlicher Wandel im Süden der Balkanhalbinsel*. Klett-Perthes Verlag: Gotha 2004 (= Perthes Länderprofile). 318+VIII S., ISBN 3-623-00679-3.

Als im 19. Jahrhundert aus einer Anhäufung von Fürstentümern und Kleinstaaten der italienische Nationalstaat entstand, schrieb der Romancier MASSIMO TAPARELLI D'AZEGLIO den denkwürdigen Satz: „Wir haben Italien geschaffen. Jetzt müssen wir nur noch die Italiener schaffen.“ Merkwürdigerweise erlag zur selben Zeit niemand der Versuchung, etwas Ähnliches über Griechenland zu äußern. Griechenland, so die Auffassung der Vordenker des unabhängigen Staates (Griechen und Philhellenen gleichermaßen), habe es schon immer gegeben und es warte nur darauf, befreit zu werden, um im alten Glanz wiederzuerstehen. Und dennoch dauerte es rund hundert Jahre von Beginn der Befreiungskämpfe 1821 an, bis ebendieses Griechenland auch nur annähernd zu einer politischen und kulturellen Einheit wurde. Der junge Staat war sehr wohl eine Neuschöpfung und kein Erwachen aus einem jahrhundertelangen Dornröschenschlaf, denn er machte ein heterogenes Völkergemisch aus Griechen, Albanern, Aromunen und Slawen zu Mitbürgern und Bewohner des Festlands und der Ägäisinseln zu Nachbarn, die zuvor so gut wie nichts geteilt hatten, außer der Selbstbezeichnung *Romiós* „Römer“, also Bürger des Byzantinischen Reichs. Andererseits trennte diese neue Entwicklung nicht nur die Griechen Griechenlands von den griechischen Gemeinden zwischen Wien und Jassy, Odessa und Konstantinopel, sondern sie unterstützte auch die Aufspaltung der orthodoxen Kirche Konstantino-

pels auf dem Balkan während des Zerfalls des Osmanischen Reichs. Die griechische „Ethnogenese“, so die Grundthese von TURCZYNSKI, war mit dem Ende der Unabhängigkeitskriege noch längst nicht abgeschlossen, sondern es bedurfte einer langen und mühsamen Kompromissfindung aller gesellschaftlichen Schichten sowie der finanziellen und politischen Unterstützung seitens der Verbündeten in Europa. Dieser Prozess der soziokulturellen Konsolidierung, die Herausbildung einer von allen mitgetragenen Gemeinschaft, ist auch bis heute nicht abgeschlossen, sondern auf Griechenland passt natürlich auch der berühmt gewordene Satz von Ernest RENAN, nach dem die Existenz einer Nation „un plébiscite de tous les jours“¹ sei. In diesem Sinne stellt Turczynski die Entwicklungen innerhalb Griechenlands in einer knapp hundert Jahre umfassenden Spanne dar.

Die Untersuchung des vorliegenden Bandes beginnt mit einer Bestandsaufnahme des kulturellen Engagements wohlhabender griechischer Bürger innerhalb und außerhalb der Grenzen des Osmanischen Reichs, das mit der Unterstützung europäischer Philhellenen die geistige Basis für den Freiheitskampf geschaffen hatte. Der größte Teil des Buches ist jedoch den unzähligen kleineren und größeren Erfolgen und Misserfolgen auf dem Weg zu einem einheitlichen Staat gewidmet, der erst weit über hundert Jahre nach seiner Gründung seine endgültigen territorialen Ausmaße erreichen sollte. Turczynski zeigt in akribischen Detailuntersuchungen auf, inwiefern der Streit um die architektonische Ausstattung der neuen Hauptstadt Athen und die Ausrichtung der ersten Olympischen Spiele der Moderne ebensoviel Einfluss auf die kulturellen Identität der Griechen hatte wie die Diskussionen um die Staatsform, das Wahlrecht und die Pressefreiheit. Zudem zeigt er eine wichtige Phase der Geschichte des griechischen Staates, die Zeit der Regentschaft des ersten Königspaares, OTTO und AMALIE, die von griechischen Historikern in der Vergangenheit eher kritisch beurteilt wurde, in einem neuen Licht.

Die ungeheure Materialfülle, die Turczynski in seinem Werk verarbeitet, bietet so ein weit gespanntes Bild der emotionalen und mentalen Befindlichkeit einzelner Personen wie gesellschaftlichen Gruppen vor und nach der Gründung des griechischen Staates. Insbesondere die Einarbeitung des unübersehbaren und schwer zugänglichen Akten- und Urkundenmaterials ist eine große Hilfe für die Forschung. So halten wir mit diesem *opus magnum*, das seinesgleichen sucht, die Früchte der über fünf Jahrzehnte andauernden Beschäftigung des Autors mit der Kulturgeschichte des modernen Griechenlands in den Händen und damit einen Beitrag zur Erforschung der allmählichen Annäherung dieses Landes an Europa.

Einen Querschnitt ganz anderer Art durch das zeitgenössische Griechenland bietet der Band „Griechenland“ aus der Reihe „Perthes Länderprofile“ von J.-B. HAVERSATH. Im Sinne einer landeskundlichen Untersuchung bilden geographische und wirtschaftliche Besonderheiten den Schwerpunkt, die jedoch stets im Hinblick auf die daraus resultierenden gesellschaftlichen Besonderheiten dargestellt werden, so dass dieses Buch gerade auch für Sozial- und Kulturwissenschaftler eine Fülle nützlich-

¹ E. RENAN (1882): «Qu'est ce qu'une nation?»; deutsche Übersetzung des berühmten Vortrages: „Was ist eine Nation?“. In: E. RENAN: *Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften*. Wien, Bozen 1995. 41–58.

chen Materials bietet. So erfahren die Auswirkungen der großen Bevölkerungsverchiebungen nach den kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Nachbarstaaten und besonders des Flüchtlingsdramas von 1922 eine anschauliche Analyse hinsichtlich der Konsequenzen auf die veränderte Zusammensetzung der Bevölkerung und der daraus resultierenden wirtschaftlichen Umwälzungen. Den unterschiedlichen Ethnien und Minderheiten in Griechenland ist ein umfangreiches Kapitel gewidmet (S. 47–81), das nicht nur über die Krisenherde des zwanzigsten Jahrhunderts Auskunft gibt, sondern durch die genaue Aufschlüsselung sämtlicher griechischer Bevölkerungsverchiebungen von der Auswanderung und der Gastarbeiterbewegung bis zur Binnenmigration infolge der Industrialisierung aufschlussreiche Analysen der Bevölkerungsstruktur erlaubt. Der Naturraum Griechenland wird sehr anschaulich dargestellt, wobei Ausführungen über die geomorphologischen Gegebenheiten – ein prominentes Beispiel ist das vulkanische Phänomen der Insel Santorin (S. 91ff.) – die Erläuterungen zum Klima, den Gewässern und den Bodenschätzen ergänzen. Die Tatsache, dass Griechenland noch heute vorwiegend ein Agrarland ist und nur in sehr beschränktem Maß überhaupt von einer Industrialisierung gesprochen werden kann, ist von entscheidender Bedeutung für seine aktuelle Situation in der EU. Daher befasst sich das umfangreichste Kapitel des Bandes mit den unterschiedlichen landwirtschaftlichen Traditionen und den sich daraus ergebenden Modernisierungsmöglichkeiten (S. 123–170). Zu Recht legt der Verfasser im folgenden Kapitel (S. 171ff.) einen Schwerpunkt auf die Untersuchung der wirtschaftlichen Veränderungen vor dem zweiten Weltkrieg, deren Auswirkungen teilweise noch heute spürbar sind. Die darauf folgenden Entwicklungen von Gewerbe, Industrie und Handel in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts werden ebenso analysiert wie auch der wohl wichtigste Wirtschaftszweig Griechenlands, der Tourismus. Die Darstellung wird durch einen knappen historischen Abriss von der Antike bis heute und einen Ausblick auf die zukünftigen Entwicklungen einer sich im europäischen Transformationsprozess befindlichen Wirtschaft und Gesellschaft abgerundet. Besonders wertvoll sind das umfangreiche Kartenmaterial dieses Bandes, die übersichtlichen Tabellen und die Nebeneinanderstellung von allgemeinen Beschreibungen und der vertieften Darstellung spezieller Probleme; ergänzt wird diese durch einen Anhang mit farbigem Bildteil und Kommentaren. Der Vergleich mit der wirtschaftlichen Situation anderer südeuropäischen Staaten bestimmt zudem die Position Griechenlands innerhalb der Europäischen Union und zeigt das Entwicklungspotential der Zukunft auf.

Jena

ISABELLA SCHWADERER

BRIGITTA BUSCH, HELEN KELLY-HOLMES (Hg.): *Language, Discourse and Borders in the Yugoslav Successor States*. Multilingual Matters: Clevedon, Buffalo, Toronto 2004. 87 S. ISBN 1-85359-732-5.

Der anzuzeigende Sammelband geht auf ein eintägiges Seminar zurück, das im September 2002 in Wien stattgefunden hat. Es handelt sich um den sehr begrüßenswerten Vorstoß, die Debatte um die postjugoslawischen Sprachen methodisch aufzuwerten: Das Vorwort (S. 1–12) von BUSCH und KELLY-HOLMES hinterfragt die bis heute auch unter Linguisten weit verbreitete Vorstellung, dass Sprache ein objektiv zuweisbares